

Der Uebergang auf die Friedenswirthschaft.

Wien, im Januar.

(A. L.) Ich verfolge mit großem Interesse die Diskussionen und Vorschläge, welche für die Uebergangsperiode von Kriegs- auf Friedenswirthschaft in Ihrem gesch. Blatte veröffentlicht werden.

Der größte Theil derselben läuft auf eine Drosselung der Produktion durch Importbeschränkungen und eine Aufrechterhaltung verschiedener Rohmaterialienzentralen hinaus. Alle diese Vorschläge sind von der wohlmeinenden Ansicht ausgehend, daß es unbedingt nothwendig sein wird, das enorme Agio herabzudrücken, welches wir zu verzeichnen haben werden, wenn auch als sicher anzunehmen ist, daß die jetzigen Notirungen bei Friedensschluß einen starken Rückgang erfahren werden. So gerechtfertigt auch der Wunsch ist, möglichst billige Devisenkurse herbeizuführen, so halte ich doch die Absicht, die freie Entwicklung von Handel und Verkehr länger als unbedingt nothwendig ist, zu hemmen, für sehr schädlich und jedenfalls von viel nachhaltigerer Wirkung, als wenn das Agio einige Zeit hindurch um einige Prozente höher notirt, als dies der Fall sein wird, wenn der Import durch Gewaltmaßregeln gehemmt wird. Es bleibt auch für diesen Fall noch die Frage offen, ob ein gleichzeitig arbeitender Import und Export nicht volutaregulirender wirkt als ein unterbundener Exporthandel.

Wenn Rohprodukte und Waaren eingeführt werden können, so hat auch der Inlandskonsum Aussicht, billiger versorgt zu werden, als wenn ein durch Centralen regulirter Import stattfindet. Außerdem ist zu befürchten, daß die österreichisch-ungarische Industrie, das Kunstgewerbe und den Handel von dem Weltmarkte gänzlich abgedrängt werden und später mit ungleich größeren Opfern die verlorenen Märkte wieder erobern müssen, als wenn sie sobald als möglich auf dem Weltmarkte erscheinen und sich in einer Zeit bethätigen, wo jede Waare Käufer findet. Es ist auch nicht zu vergessen, daß der Mangel an Lomage und die Höhe der Rohmaterialpreise starke Hindernisse für einen forcirten Import bilden. Speculation à la hausse ist ebenfalls ausgeschlossen, da jeder Kaufmann mit der fortschreitenden Konsolidirung der Verhältnisse auf den Weltmärkten auf sinkende Preise rechnen muß und es daher vermeiden wird, sich mit Waaren zu überbürden. Das Importverbot für fertige Luxuswaaren, wie Parfumerie, Schmuck, Champagner usw. ist selbstverständlich aufrecht zu erhalten.

Hohe Löhne bedeuten theure Produktionskosten und verminderte Exportfähigkeit. Es wird daher eine der wichtigsten Aufgaben unserer führenden Männer sein, die Theuerung der Lebensmittel zu mindern, was nur möglich ist, wenn genügendes Angebot vorhanden ist. Einige Prozent Agio mehr oder weniger sind neben der Wichtigkeit dieser Frage nebensächlich. In letzter Linie ist Agio eine Exportprämie, und wenn wir Rohmaterial importiren und im Inlande veredeln, so bleibt an Löhnen und Zwischengewinn ein namhafter Betrag zu unseren Gunsten, welcher wieder auf die Valuta zurückwirkt.

Nur eine möglichst rasche Befreiung von den durch den Krieg nothwendig gewordenen Fesseln kann unsere Industrie und Handel befähigen, in den wirtschaftlichen Kampf, der nach dem Kriege entbrennen wird, mit Erfolg einzugreifen. Jede Hemmung wird auf den inländischen Markt ungünstig einwirken und die Entstehung neuer Industrie-etablissemments verhindern oder verspäten. Es wäre daher schon jetzt angezeigt, über jene Maßregeln zu berathen, welche einige Zeit nach Kriegsende in Kraft zu treten hätten, um Handel und Industrie zu veranlassen, sich für die Zukunft vorzubereiten.